

# Die Kirche in der Sicht Romano Guardinis

*Von Josef Kreiml, St. Pölten*

Der Aufbruch eines neuen Kirchenbewusstseins zu Beginn des 20. Jahrhunderts veranlasste Otto Dibelius (1880–1967), den bedeutenden evangelischen Kirchenführer, in seiner Programmschrift von 1926 dazu, vom »Jahrhundert der Kirche« zu sprechen.<sup>1</sup> Das neue Kirchenbewusstsein äußerte sich in einer Vielzahl von Bewegungen (z. B. Liturgische Bewegung) und neuen Formen des Laienapostolates.<sup>2</sup> Im theologischen Bereich gab es eine Fülle von ekklesiologischen Neuansätzen, die schließlich – innerhalb der katholischen Kirche – in der offiziellen Lehre ihren Niederschlag fanden – angefangen von der Enzyklika »Mystici Corporis« (Papst Pius XII.) bis zur Dogmatischen Konstitution über die Kirche »Lumen Gentium« des Zweiten Vatikanischen Konzils.<sup>3</sup> Heute ist von der Kirchenfreudigkeit der damaligen Zeit nicht mehr viel zu spüren.<sup>4</sup>

Romano Guardini (1885–1968), der zu den bedeutendsten Theologen des 20. Jahrhunderts zählt, hat zu vielen zentralen Themen des Glaubens wichtige Impulse gegeben – auch zum Thema »Kirche«. Im Folgenden sollen entscheidende Aspekte seines Kirchenverständnisses entfaltet und in ihrer Bedeutung gewürdigt werden.

## *1. Das Geheimnis der Kirche*

Guardini bindet das Christusereignis und den Ursprung der Kirche an den übergeschichtlichen Heilsplan Gottes, der das geschichtsjenseitige Ziel im Eschaton heraufführen will.

---

<sup>1</sup> Vgl. R. Voderholzer, Art. Otto Dibelius, in: M. Heim (Hg.), *Theologen, Ketzer, Heilige. Kleines Personenlexikon zur Kirchengeschichte*, München 2001, 104 f. – Dibelius war von 1949–61 auch Ratsvorsitzender der EKD.

<sup>2</sup> Nähere Auskunft dazu gibt Chr. Binnerer, »Ihr seid ein auserwähltes Geschlecht«. Berufen zum Aufbau des Gottesreiches unter den Menschen. Die Laienfrage in der katholischen Diskussion in Deutschland um 1800 bis zur Enzyklika »Mystici Corporis« (1943), (Münchener Theologische Studien. II. Systematische Abteilung, 61), St. Ottilien 2002.

<sup>3</sup> Vgl. etwa J. Kardinal Ratzinger, *Die Kirche als Heilssakrament* (1977), in: ders., *Theologische Prinzipienlehre. Bausteine zur Fundamentaltheologie*, München 1982, 45–57; auch M. Lochbrunner, *Die Kirche als Leib Christi. Zur Enzyklika »Mystici corporis« von Papst Pius XII.*, in: G. Stumpf (Hg.), *Die Gegenwart Christi in der Kirche. Inneres Geheimnis und äußere Strukturen*. 18. Theologische Sommerakademie in Augsburg 2010, 57–77 und A. Ziegenaus, *Die Kirche nach der Lehre des Zweiten Vatikanums und seiner Interpreten*, in: ebd., 79–86.

<sup>4</sup> Ich stütze mich bei meinen Ausführungen auf wichtige Einsichten folgender Studie: E.-M. Faber, *Kirche zwischen Identität und Differenz. Die ekklesiologischen Entwürfe von Romano Guardini und Erich Przywara*, (Studien zur systematischen und spirituellen Theologie, 9), Würzburg 1993, 1–116. – Vgl. auch J. Reber, *Romano Guardini begegnen, (Zeugen des Glaubens)*, Augsburg 2001; J. Kreiml, *Die Selbstoffenbarung Gottes und der Glaube des Menschen. Eine Studie zum Werk Romano Guardinis*, (Münchener Theologische Studien. II. Systematische Abteilung, 60), St. Ottilien 2002; H.-B. Gerl-Falkovitz, *Romano Guardini. Konturen des Lebens und Spuren des Denkens*, (Topos plus, 553), Kevelaer 2005 und B. Hegge, *Christliche Existenz bei Romano Guardini: ihre heilsgeschichtliche und ekklesiale Dimension*, Würzburg 2003.

### a) Die Gegenwart des erhöhten Herrn in der Kirche

Ausgehend von der Bedeutung des absoluten Heilsmittlers Jesus Christus fragt Guardini, wie das Werk Christi geschichtlich vermittelt werden kann. Stünde die Offenbarung einfach im Raum der allgemeinen Geschichte, so wäre sie zufälligen menschlichen Tradierungsprozessen ausgesetzt und damit der Gefahr, in ihrer Substanz transformiert oder gar vergessen zu werden. Jesus Christus hat einen anderen Weg gewählt. Er sammelt einen Jüngerkreis um sich, gründet damit die Kirche, der er sich und seine Botschaft anvertraut. Die Zwölfzahl – Symbol für die Stämme Israels – schließt die Apostel zu einer Gestalt zusammen, die schon Kirche ist. Der Fortgang der Offenbarung nach dem irdischen Auftreten Christi bleibt Gegenstand des göttlichen Handelns. Kirche ist deshalb für Guardini nicht nur »Antwortgestalt« oder Traditionsträgerin. Der »Kern« der Kirche ist Christus selbst; die Kirche ist »der lebendige Christus, der sich durch alle Zeiten hin den Seinen mitteilt.«<sup>5</sup>

An die Stelle der Kierkegaardschen Idee der »Gleichzeitigkeit« eines jeden Christen mit dem irdischen Jesus Christus tritt bei Guardini die Wirklichkeit der Kirche. In der Kirche ist erhöhte Christus gegenwärtig. Die Geschichte enthält nicht nur eine Erinnerung an den irdischen Jesus, so dass der Mensch – um Christus gleichzeitig zu werden – aus seiner Zeit herauspringen müsste. Der erhöhte Christus ist dem Menschen jeder geschichtlichen Epoche in verwandelter Lebensgestalt gegenwärtig. Die Himmelfahrt Christi bildet einen Wendepunkt, der für Guardinis Sicht der Heilsgeschichte von entscheidender Bedeutung ist. Mit der Rückkehr Christi zum Vater entsteht – in einem Spannungsboden bis zur Wiederkunft – eine neue Bewegung nach vorn. In der vom Heiligen Geist geführten christlichen Geschichte wirkt sich die ins Ewige transformierte Tat Christi in der Menschheit aus. Diese Perspektive, die besagt, dass der erhöhte Christus der Kirche innewohnt, steht im Zentrum der heilsgeschichtlichen Sicht Guardinis.

Der irdische Jesus gehört der Vergangenheit an. Der erhöhte Herr aber ist der Welt und der Geschichte nicht fern. Der Heilige Geist durchdringt und verwandelt die leibhafte Wirklichkeit Christi so, dass sie auf neue und tiefere Weise im Menschen und in der Geschichte gegenwärtig ist. Für den »pneumatischen Christus« bestehen keine Schranken mehr; er kann dem glaubenden Menschen innesein. Den Raum dieser Christus-Wirklichkeit im Menschen nennt Guardini die »christliche Innerlichkeit« bzw. die »Inexistenz Christi«. Er versteht darunter die Dimension der christlichen Personalität, die durch die – in Gal 2, 20 (»Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir«) bezeugte – Inexistenz Christi im Menschen geschaffen wird.

Analog zu solchem Innesein Christi im einzelnen Gläubigen – und dieses noch umfassend – besteht auch in der Menschheit ein geistgewirkter Raum der Innerlichkeit, in dem Christus gegenwärtig ist und durch den die Menschheit zur Kirche wird. Der pneumatische Christus führt die Kirche – und mit ihr die ganze Schöpfung – zur

<sup>5</sup> R. Guardini, *Die Kirche des Herrn. Meditationen über Wesen und Auftrag der Kirche* (1965), in: ders., *Vom Sinn der Kirche. Fünf Vorträge / Die Kirche des Herrn. Meditationen über Wesen und Auftrag der Kirche*, (Romano Guardini Werke), Mainz-Paderborn 5. Aufl. / 2. Aufl. 1990, 101–197, hier 125 (im Folgenden unter dem Kurztitel »Sinn/Kirche« zitiert).

Teilhabe an seiner verklärten Gestalt. Die Inexistenz Christi im Menschen bzw. in der Kirche muss somit als wechselseitiges Innesein verstanden werden. Die dargelegten Aspekte zeigen, dass Guardini den Fortgang der Heilsgeschichte in der Kirche auf unterschiedliche Weise akzentuiert: Während die durch den Zwölferkreis dargestellte Kirche als Subjekt auftritt, welchem die Vermittlung der Offenbarung aufgetragen ist, entspricht dem Gedanken der Inexistenz Christi eher eine Gestalt von Kirche, die – gleichsam wie ein Gefäß – Christus durch die Zeiten trägt.

### **b) Die Geburt der Kirche an Pfingsten**

In seiner »pneumatischen« Christologie beleuchtet Guardini die Bedeutung des Heiligen Geistes für das Fortwirken des Christusereignisses. Die Kirche »ist keine erdachte und konstruierte Institution, und sei diese noch so weise und mächtig, sondern ein lebendiges Wesen; aus einem Geschehnis hervorgegangen, das göttlich und menschlich zugleich ist, dem Pfingstereignis. Sie lebt durch die Zeiten weiter; werdend, wie alles Lebendige wird; sich wandelnd, wie alles Geschichtliche sich in Zeit und Schicksal wandelt – dennoch im Wesen immer die gleiche, und ihr Innerstes ist Christus.«<sup>6</sup> Im Pfingstereignis entsteht die neue Daseinsweise Christi, indem sich im Heiligen Geist der neue christliche Raum, die Innerlichkeit des glaubenden Einzelnen und der Kirche bildet. Erst im Pfingstgeschehen entsteht die Vollgestalt der Kirche, die vorher keimhaft vorbereitet, aber noch nicht verwirklicht ist.

Das Geheimnis des Pfingstfestes äußert sich in der radikalen Umwandlung der Jünger, deren Verhalten zuvor keinen heroischen Eindruck machte; sie treten nun als mutige Zeugen Christi auf. Während die Jünger vorher den Sinn des Christusereignisses nicht verstanden, erschließt ihnen der Heilige Geist jetzt den christlichen Geschichtszusammenhang und schenkt ihnen ein glaubendes Sehen. Die Apostel, die vorher Apostel »gewissermaßen dem Entwurf nach« waren, begreifen nun und werden zu Zeugen, die mit Autorität wirksam auftreten können, weil sich ihr innerer Standort, ihre Daseinsmitte verändert hat. Sie sprechen nicht mehr über Christus, sondern von ihm her. Der Apostel ist nun jener, in dem kraft des Geistes der pneumatische Christus selbst kommt, so dass sich Jesu Verheißung verwirklicht: »Wer euch hört, der hört mich« (Lk 10, 16).

Die Kirche ist vom pneumatischen Christus ergriffen und durchdrungen. In ihr prägt sich das Christusereignis nicht mehr in seiner kenotischen Gestalt aus, sondern in der ihm ursprünglich zgedachten Fruchtbarkeit. Der Heilige Geist relativiert das Scheitern Jesu und ruft kreatoisch eine neue Dynamik hervor. So hebt in der Kirche die neue Schöpfung an. Guardini hebt die Zeit der Kirche deutlich von dem abgeschlossenen Christusereignis ab und unterstreicht, dass Auferstehung, Himmelfahrt und Geistsendung für die Kirche neue, entscheidende Rahmenbedingungen schaffen.

---

<sup>6</sup> R. Guardini, Die Kirche des Herrn, in: Sinn/Kirche (Anm. 5), 133. – Vgl. auch M. Stichelbroeck, Hat Jesus die Kirche gegründet?, in: G. Stumpf (Hg.), Die Gegenwart Christi (Anm. 3), 11–32.

### c) Das ewige Christusmysterium in der Liturgie

Die bisherigen Darlegungen zum Ursprung der Kirche zeigen, dass für Guardini eine innergeschichtliche Stiftung der Kirche durch den irdischen Jesus hinter ihren Bezug zum erhöhten Christus zurücktritt. Kraft des Heiligen Geistes steht der pneumatische Christus im Zentrum der Kirche. Die wechselseitige Inexistenz ist aber nicht einfach ein statischer Zustand. Sie ist auf Verwirklichung, Vergegenwärtigung und Darstellung angewiesen. Vorrangiger Ort solcher Vergegenwärtigung ist die Liturgie. Hier wird eines der wichtigsten Anliegen Guardinis sichtbar. In großer Nähe zur Mysterientheologie (Ildefons Herwegen, Odo Casel) begreift Guardini die Liturgie als reale Vergegenwärtigung der Heilsgeheimnisse. Die in der Liturgie vergegenwärtigten Heilsgeheimnisse bilden den Lebensgrund der Kirche. Die Kirche ruht nicht auf einer bloßen Lehre, sondern auf der beständig sich erneuernden Gegenwart Christi in ihrer Mitte. Die Sakramente sind Formen und Vorgänge, in denen der Kirche das übernatürliche Leben geschenkt wird. Insbesondere die Eucharistie ist Mittelpunkt und innerstes Heiligtum der Kirche.

Das Mysterium ist dabei nicht sachhaft als bloße Vergegenwärtigung des Erlösungswerkes Christi zu verstehen. Wichtig ist vielmehr der bleibende Bezug der Erlösungstat zur *Person* dessen, der sie als Erlöser vollbracht hat. Im Vollzug der liturgischen Handlung steht Christus pneumatisch-wirklich als der erhöhte Herr in der feiernden Gemeinde. Das liturgisch gegenwärtige Mysterium nimmt die Kirche in das Erlösungsgeschehen so hinein, dass sie in ein unmittelbares Verhältnis zu Christus selbst tritt. Im Mysterium vollzieht sich die wechselseitige Inexistenz zwischen Christus und der Kirche.<sup>7</sup>

## 2. Kirche als Symbol der Wahrheit

Die lebendige Wirklichkeit Kirche geht aus dem Christusereignis hervor. Ihr innerer Kern ist Christus. »Die Kirche ist geschichtlich wirklich; wirklich in irdischen Menschen und in irdischen Verhältnissen. Andererseits trägt sie aber das Leben des auferstandenen Christus in sich und wirkt es durch Verkündigung, Liturgie und Lebensordnung aus.«<sup>8</sup>

### a) Wahrheit und Unbedingtheit

Im Gesichtspunkt der »Wahrheit« ist ein wichtiges Leitmotiv der Theologie Guardinis zu sehen. Dieser Aspekt prägt auch seine Auffassung von Kirche in entschei-

<sup>7</sup> Vgl. E.-M. Faber, *Kirche* (Anm. 4), 34 f; auch J. Ratzinger, *Theologie der Liturgie. Die sakramentale Begründung christlicher Existenz*, (JRGS, 11), Freiburg 2008; R. Voderholzer (Hg.), *Der Logos-gemäße Gottesdienst. Theologie der Liturgie bei Joseph Ratzinger*, (Ratzinger-Studien, 1), Regensburg 2009 und A. Gerhards, *Im Dienst der Orthodoxie. Anmerkungen zu Joseph Ratzingers »Theologie der Liturgie«*, in: *IKaZ* 38 (2009), 90–103.

<sup>8</sup> R. Guardini, *Die Kirche des Herrn*, in: *Sinn/Kirche* (Anm. 5), 191.

dender Weise. Um das ganze Gewicht der Aussagen, in denen Kirche und Wahrheit einander zugeordnet sind, zu erfassen, ist das Wahrheitsverständnis Guardinis zunächst auf seine anthropologische und theologische Dimension hin zu befragen.

### 1) Menschsein und Wahrheit

Im Hintergrund seines Wahrheitsverständnisses steht Guardinis Auseinandersetzung mit dem neuzeitlichen Relativismus, dessen Atmosphäre er so beschreibt: »Nichts steht mehr fest. Alles kann von tausend Gesichtspunkten her betrachtet werden. Was sicher schien, zerfällt, wenn man es näher betrachtet, in eine Reihe von Wahrscheinlichkeiten. Neben jeder Schöpfung sind noch viele andere möglich. Jede Einrichtung hätte geradeso gut auch anders gestaltet werden können. Jede Wertung hält sich nur bis auf weiteres. Da wird der Mensch unsicher. Er vermag nicht mehr fest zu urteilen, entschieden zu werten.«<sup>9</sup>

Dieser Relativismus widerstrebt zutiefst dem Menschenbild Guardinis. Der Mensch kann sich nicht mit dem Endlichen begnügen. Er ist auf Unbedingtheit und Ewigkeit hin angelegt und braucht das Absolute als Norm und Wert seines Lebens. Die Angewiesenheit des Menschen auf absolute Wahrheit manifestiert sich in seinem Streben, ja, seinem Hunger nach der Wahrheit, dem die bloße Erfassung des Tatbestandes nicht genügt.<sup>10</sup>

Wahrheit ist bei Guardini ein Begriff, mit dem verschiedene andere Bestimmungen verknüpft sind. Eines dieser Momente ist das der Zweckfreiheit. Wahrheit kann nur durch sich selbst definiert werden. Sie ist Wahrheit, weil sie notwendig gilt, und kann weder auf anderes zurückgeführt noch auf ein Ziel außerhalb ihrer selbst verzweckt werden. Deshalb begegnet sie mit einem Hoheitsanspruch, der sie als durch sich selbst Geltendes bekundet. Die Erkenntnis der Wahrheit ist folglich ein personaler Akt, der die Bereitschaft erfordert, die Eigenart der Dinge unvoreingenommen zu sehen. Es bedarf daher einer Askese bzw. einer Bildungslehre rechten Erkennens, welche die ethischen Voraussetzungen für Erkenntnis schaffen können.<sup>11</sup> Die Selbstzwecklichkeit lässt die Wahrheit mit der Schönheit konvergieren,<sup>12</sup> und die Wahrheit offenbart den Sinn der Welt.

Die Verknüpfung von Wahrheit und Sinn ist für Guardini deshalb wichtig, weil er in der Sinnfrage einen »Vorentwurf« der Offenbarung erkennt. D. h. die Sinnfrage ist eine Frage, die die Offenbarung sich selbst als Voraussetzung ihres Ankommens

<sup>9</sup> R. Guardini, Vom Sinn der Kirche. Fünf Vorträge (1922), in: Sinn/Kirche (Anm. 5), 7–99, hier 56 f. – Vgl. auch die wiederholt vorgetragenen Auseinandersetzungen Papst Benedikts XVI. mit der »Diktatur des Relativismus«.

<sup>10</sup> Auch Benedikt XVI. verweist auf diesen »Hunger nach Wahrheit«. – Vgl. dazu J. Kreiml, Die Kraft des Heiligen Geistes und das Zeugnis der Christen. Die Botschaft des Papstes beim Weltjugendtag in Sydney, in: ders. (Hg.), Neue Ansage des Glaubens. Papst Benedikt XVI. und das Projekt der Neuevangelisierung, Regensburg 2012, 57–74, hier 60–62.

<sup>11</sup> Vgl. M. Eleganti, »Man muss gut wollen, um wahr denken zu können.« Ein Beitrag zum Wahrheitsverständnis von Romano Guardini, Innsbruck 2003; auch J. Kardinal Ratzinger, Wege zur Wahrheit. Die bleibende Bedeutung von Romano Guardini, (SKAB 117), Düsseldorf 1985.

<sup>12</sup> Vgl. folgendes Wort des Thomas von Aquin: »Die Schönheit ist der Glanz des Wahren«. – Verwiesen sei auch auf die Enzyklika »Veritatis splendor« (1995) Papst Johannes Pauls II.

beim Menschen schafft. Wenn die Kirche dem Menschen als Symbol der sinnstiftenden Wahrheit begegnet, kann sie darauf hoffen, im Menschen einen Resonanzboden zum Klingen zu bringen. Ein wesentliches Charakteristikum der absoluten Wahrheit ist ihr Bezug zur Ewigkeit. Nicht die stets neu zu revidierenden menschlichen Erkenntnisse relativer Art stillen das tiefste Verlangen des Menschen; allein die endgültige göttliche Wahrheit stillt das Verlangen des Menschen, der in und trotz seiner Vergänglichkeit ins Ewige strebt und »Nachbar der Ewigkeit« ist.<sup>13</sup>

Von diesem anthropologischen Wahrheitsverständnis her sind ekklesiologische Konsequenzen zu ziehen. Wenn der Mensch in der beschriebenen Weise auf Wahrheit angewiesen ist, liegt es nahe, dass Guardini die Heilsbedeutsamkeit der Kirche dahingehend bestimmt, dass sie Trägerin und Vermittlerin von Wahrheit ist. Die Kirche dient der Selbstwerdung des Menschen, weil sie ihm mit der *Wahrheit* die Basis seines Personseins anbietet und gewährleistet.

## 2) Kirche als Symbol des Unbedingten

Angesichts der besonderen anthropologischen Bedeutung von Wahrheit verwundert es nicht, dass Guardini in erster Linie den Wahrheitscharakter des christlichen Glaubens herausstellt. In Christus enthüllt sich die personale Dimension der Wahrheit (vgl. das Wort »Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben«): die Weisheit, der ewige Sohn des Vaters, ist die Fülle der Wahrheit Gottes wie auch die Wahrheit des Menschen und der Welt. Er ist der Schöpfungslogos und damit der Inbegriff allen Seins. Nicht von ungefähr zählen die Hymnen des Epheser- und Kolosserbriefes zu den von Guardini am häufigsten zitierten Schriftstellen. Weil Christus die Wahrheit selbst ist, zielt auch der Inhalt seiner Botschaft auf Wahrheit. Die Kirche hat an der in Christus offenbar gewordenen Wahrheit Gottes teil.

Die Übertragung des christologischen Begriffs von Wahrheit auf die Kirche ist am deutlichsten an Guardinis Auffassung von »Weltanschauung« ablesbar. Weltanschauung versteht sich – von Wilhelm Dilthey (1833–1911) und Ernst Troeltsch (1865–1923) her – als subjektiver Entwurf mit nur relativer Geltung. Guardini gesteht die prinzipielle Relativität menschlicher Entwürfe zu. Eine absolute Weltanschauung könnte nur von einem – dem Menschen unerreichbaren – Standpunkt außerhalb der Welt her gewonnen werden. Aufgrund seiner anthropologischen These, dass der Mensch auf Absolutheit hin angelegt ist, kann Guardini eine relativistische Position nicht genügen.

Aus dem Dilemma, dass der Mensch auf absolute Wahrheit hingeordnet ist, es aber selbst nicht vermag, eine solche zu begründen, leitet Guardini die hypothetische Notwendigkeit von Offenbarung ab. Der Standpunkt einer dem absoluten Wahrheitsanspruch genügenden Weltanschauung, den der Mensch von sich aus nicht erlangen kann, wird ihm von Gott in Christus gewährt. Glauben heißt, zu Christus treten, d. h. sich auf den Standpunkt stellen, auf dem er steht. Erst der gläubige Mensch sieht die Welt richtig. Die katholische bzw. christliche Weltanschauung im vollen Sinne, d. h. der Blick auf das Ganze, ist erst der Kirche möglich. Die Kirche »ist die geschichtli-

<sup>13</sup> Vgl. R. Guardini, *Vom Sinn der Kirche*, in: *Sinn/Kirche* (Anm. 5), 157.

che Trägerin des vollen Blickes Christi auf die Welt.«<sup>14</sup> Der einzelne hat in dem Maße an dieser Weltanschauung teil, in dem er an der Kirche teilhat. Guardini versteht die Kirche als Raum höchster Wahrheitsfülle. Sie trägt die Wahrheit Gottes durch die Geschichte. »In der Kirche ragt die Ewigkeit in die Zeit herein. Auch in ihr ist vieles zeitbedingt; das leugnet keiner, der ihre Geschichte kennt. Aber der Wesensgehalt ihrer Lehre, die Grundtatsachen ihrer religiösen Formenwelt, die große Linie ihrer sittlichen Lebensführung und ihres Vollkommenheitsbildes stehen über der Zeit.«<sup>15</sup> In der Geschichte steht die Wahrheit allerdings noch in der Spannung zwischen Offenbarung und Verhülltheit. Die Verborgenheit der Wahrheit und der in ihr begründeten Werte ist ein untrügliches Zeichen dafür, dass die Vollendung der Welt noch aussteht. Insofern ist die Wahrheit letztlich eine eschatologische Größe. Weil die Wahrheit in der Geschichte noch verhüllt ist, bedarf es des Glaubens, um in der Kirche die ewige Wahrheit Gottes erkennen zu können.

## b) Lebensgestalten der Kirche

Die der Kirche innewohnende Wahrheit äußert sich in ihrer Gesamtgestalt, aber auch in ihren einzelnen Lebensgestalten.

### 1) Kirche des Dogmas

Im Dogma als dem »Gefäß« unbedingter Wahrheit verdichtet sich das Wesen der Kirche. Kirche ist »verkündete Wahrheit; in objektiv gültiger Form dargestellte und verbindliche Lehre, Dogma.«<sup>16</sup> Die besondere Bedeutung des Dogmas legt Guardini in der direkten Gegenüberstellung zur neuzeitlichen Skepsis dar: »Das Denken des heutigen Menschen ist relativistisch. Er sieht, wie bedingt das ist, was geschichtlich wird, und so scheint ihm alles wandelbar. ... Er wird zaghaft in Fragen der Wahrheit. Da stellt ihn die Kirche vor das Dogma. Wir sehen davon ab, was es im einzelnen enthält. Wir achten nur auf die Tatsache, dass hier schlechthin gültige Wahrheiten stehen und erfasst werden. ... Wer glaubend vor das Dogma tritt, begegnet darin dem Unbedingten. Es kommt ihm zu Bewusstsein, wie sehr seine eigene Erkenntniskraft wankt; ihr steht aber die göttlich verbürgte unbedingte Wahrheit gegenüber. Bejaht er diese ehrlich, dann wird er ›Mensch‹.«<sup>17</sup> Das Dogma steht für die Wahrheitsfülle in der Kirche. »Das ist das ›sentire cum Ecclesia‹: Der Weg von der Einseitigkeit zur Fülle, von der Knechtschaft zur Freiheit. Der Weg von der Individualität zur Persönlichkeit. Soviel ist der Mensch wirklich frei, als er katholisch ist. Aber soviel ist er katholisch, als er nicht aus dem engen Bezirk seines bloßen Sonderlebens, sondern aus der Fülle und Ganzheit der Kirche lebt, als er selbst ›Kirche‹ geworden ist.«<sup>18</sup>

<sup>14</sup> R. Guardini, Unterscheidung des Christlichen. Gesammelte Studien 1923–1963, Mainz 2. Aufl. 1963, 24.

<sup>15</sup> R. Guardini, Vom Sinn der Kirche, in: Sinn/Kirche (Anm. 5), 66. – In seiner Predigt im Berliner Olympiastadion vom September 2011 spricht Benedikt XVI. von der Kirche als dem »schönsten Geschenk Gottes« (vgl. J. Kreiml, Wo Gott ist, da ist Zukunft. Die Reise Papst Benedikts XVI. nach Deutschland, in: ders. (Hg.). Neue Ansage [Anm. 10], 198–243, hier 209).

<sup>16</sup> R. Guardini, Die Existenz des Christen. Hg. aus dem Nachlass, München 1976, 390.

<sup>17</sup> R. Guardini, Vom Sinn der Kirche, in: Sinn/Kirche (Anm. 5), 59 f.

<sup>18</sup> Ebd., 79.

In einem Brief vom 26. Dezember 1925 an Frater M. Hörhammer schreibt Guardini: »Ich will Interpret der Kirche sein, sonst nichts. Eigenes, Neues habe ich nichts irgend Wesentliches zu sagen. Ich möchte selbst lernen, durch alles Oberflächenwesen hindurch zum Herzen der Kirche zu dringen, um von dort her Gott und Christus und das Leben zu verstehen.«<sup>19</sup> Obwohl Guardini das Dogma primär in seinem inhaltlichen Bezug zur Wahrheit betrachtet, ist ihm doch auch der definitorische Charakter des einzelnen Dogmas wichtig. Wenn das Dogma die Offenbarungswahrheit verbindlich vorstellt, partizipiert es an der Wahrheitsautorität Gottes selbst.

Im Glauben, der im Unterschied zum bloßen religiösen Erlebnis das Moment des Definitiven enthält, vollzieht sich die endgültige Bindung des Menschen an den offenbarenden Gott. In diesem Kontext ist auch die Bedeutung der kirchlichen Autorität zu verorten. Da die Wahrheit sich innergeschichtlich nicht machtvoll und unmittelbar einsichtig offenbart, gleicht die sie vermittelnde Autorität Kirche die konstitutionelle Defizienz des Erkenntnisaktes aus. Die Kirche hilft dem menschlichen Erkennen, das Absolute zu erfassen »gleichsam in einer Überspringung der eigenen Möglichkeiten, indem es sich ahnend auf etwas beruft, das über ihm liegt.«<sup>20</sup>

## 2) Kirche als sittliche Ordnung

Guardini zählt die sittliche Ordnung der Kirche zu den Ausdrucksformen des Unbedingten. Das Gute ist – wie die Wahrheit – ein unbedingter Wert und mit der Wahrheit innerlich verbunden. »Die Frage nach dem Gültigkeitsgrund der Wahrheit ist von der nach dem Verpflichtungsgrund des Guten nur methodisch zu trennen; in Wirklichkeit werden sie zusammen auftreten.«<sup>21</sup> Wahrheit ist nicht nur ein Produkt intellektueller Erkenntnis, sondern hat ethische Voraussetzungen und Konsequenzen. Maßgeblich beeinflusst ist diese Sichtweise vom Wahrheitsverständnis Bonaventuras, das im Begriff des Rechtseins (*rectitudo*) die praktische Auswirkung rechter Erkenntnis einschließt. Wahrheit ist nicht nur dem Erkennen, sondern auch dem Wollen zugeordnet und wirkt sich in der Liebe aus. Umgekehrt bindet Guardini das Sittliche an die Wahrheit zurück. Der Logos hat den Vorrang vor dem Ethos und gewährleistet dieses. Ohne fundamentale Wahrheitserkenntnis wird das sittliche Wollen relativistisch und kraftlos, weil es keine Maßstäbe und Vorbilder besitzt.

Die Kirche hat in ethischer Hinsicht eine bedeutsame Aufgabe: Sie stellt »den Menschen vor einen Kosmos absoluter Werte, vor ein Wesensbild unbedingter Vollkommenheit, vor eine Lebensordnung, die in ihren Grundzügen die Gewähr der Wahrheit bietet: das ist die Person Christi; das Gefüge der Werte und Maßstäbe, wie er es verkörpert und gelehrt hat und wie es in der lebendigen Wesensordnung der Kirche fortlebt.«<sup>22</sup> An der Frage nach der *Verwirklichung* ihrer sittlichen Ordnung entscheidet sich letztlich die Symbolhaftigkeit der Kirche selbst. Nur wenn Wahrheit re-

<sup>19</sup> Zit. nach: E.-M. Faber, Kirche (Anm. 4), 51.

<sup>20</sup> R. Guardini, Die Bekehrung des heiligen Aurelius Augustinus. Der innere Vorgang in seinen Bekenntnissen, Leipzig 1935, 123.

<sup>21</sup> R. Guardini, Religion und Offenbarung, Würzburg 1958, 179.

<sup>22</sup> R. Guardini, Vom Sinn der Kirche, in: Sinn/Kirche (Anm. 5), 61.

alisierte Wahrheit ist, wenn die Kirche die Wahrheit nicht nur bezeugt, sondern auch verwirklicht, wird Wahrheit an der Kirche anschaulich. Arno Schilson hält die Verwirklichung der Wahrheit mit Recht für ein zentrales Moment im Kirchenverständnis Guardinis: »Die Erfassung der ganzen Wahrheit Jesu Christi zielt auf eine Orthopraxie ab, in der sich die Gestalt Christi im Sein und Handeln des Christen und letztlich der Kirche welthaft konkret vermittelt.«<sup>23</sup> Insofern kommt den Heiligen in Guardinis Ekklesiologie eine entscheidende Bedeutung zu: In ihnen »prägt sich in voller Reinheit und anschaulicher Konkretheit aus, was das Wesen des Christseins wie der Kirche insgesamt ausmacht: das Sein in Christus.«<sup>24</sup>

### 3) *Kirche und Liturgie*

Die Kirche vollzieht in der Liturgie ihr innerstes Wesen, insofern sie nicht nur – wie durch Verfassung und Verwaltung im Bereich des tätigen Lebens – auf einen Zweck hingeeordnet ist, sondern zweckfrei eine ruhende Ordnung und Welt des Lebens darstellt. »Die Kirche ist nicht nur Zweckgebilde, sondern auch in sich sinnvolles, Kunst werdendes Dasein. Das ist sie, wenn sie betet: in der Liturgie.«<sup>25</sup> In der Atmosphäre der Liturgie (Anbetung, Verherrlichung Gottes) kann sich die Hinordnung des Menschen auf das Ewige erfüllen.

### c) **Kirche als Gemeinschaft**

Die Neuzeit sieht aufgrund ihres autonomistisch-individualistischen Denkens in der Gemeinschaft nur eine Zusammenfügung von Einzelwesen, eine Organisation von Zwecken und Mitteln, nicht aber eine wirklich überpersönliche Einheit und Ganzheit. Diese neuzeitliche Sicht hat auch beachtliche Auswirkungen auf das Verständnis von Kirche: In der Kirche erkennen viele neuzeitlich denkende Menschen nur die formale Institution, die folgerichtig als eine die Persönlichkeit einschränkende Grenze empfunden wird.<sup>26</sup> Die christliche Innerlichkeit bzw. die Inexistenz Christi ist als erstes Moment der Hinordnung des einzelnen auf die Kirche zu deuten: Indem das Für-sich-sein des einzelnen grundsätzlich auf Christus hin durchbrochen ist, sind wichtige Voraussetzungen für die Eingliederung in die Kirche geschaffen. Umgekehrt gilt aber auch für die Kirche, dass sie in einem höheren Maße als jedes andere soziale Gebilde eine personbezogene Gemeinschaft ist. Urbild der kirchlichen Gemeinschaft ist die Gemeinschaft des dreifaltigen Gottes.

Der moderne Mensch neigt dazu, die im neuzeitlichen Bewusstsein entstandene Kluft zwischen Individuum und Gemeinschaft auf das Verhältnis von Kirche und Persönlichkeit zu übertragen. Der einzelne empfindet die ihm gegenüberstehende Kirche als feindlich, weil sein Persönlichkeitsgefühl übersteigert und nicht mehr ge-

---

<sup>23</sup> A. Schilson, *Perspektiven theologischer Erneuerung. Studien zum Werk Romano Guardinis*, Düsseldorf 1986, 117. – Vgl. auch M. Zimmermann, *Die Nachfolge Jesu Christi. Eine Studie zu Romano Guardini*, Paderborn 2004.

<sup>24</sup> A. Schilson, *Perspektiven* (Anm. 23), 193.

<sup>25</sup> R. Guardini, *Vom Geist der Liturgie*, Freiburg 17. Aufl. 1951, 69.

<sup>26</sup> Vgl. R. Guardini, *Vom Sinn der Kirche*, in: *Sinn/Kirche* (Anm. 5), 19–23.

sund ist. Die Kirche wäre »nicht zu ertragen, wenn wir sie nicht als Voraussetzung des eigensten persönlichen Lebens begreifen; wenn wir in ihr nur eine vor uns stehende Macht sehen, die unseren innersten Lebenswillen nichts angeht, ihn gar bedroht oder erdrückt. ... Wem aber der Sinn der Kirche aufgeht; wer *sieht*, wie sie die lebendige Voraussetzung seines persönlichen Daseins ist; wer der tiefen Solidarität des eigenen Seins und des der Kirche inne wird, dass eins aus dem anderen lebt, und die Lebensfülle des einen auch die Kraft des anderen ist, der empfindet eine erlösende Freude.«<sup>27</sup> Der Lebensaustausch der Glieder der Kirche gründet – so Guardini – »in ihrem gemeinsamen Lebensprinzip und setzt dieses voraus. Dabei hat die Bindung an Wahrheit eine besondere Bedeutung: Während die Krise der pluralen Gesellschaft darauf zurückzuführen ist, dass es in ihr keine Gemeinsamkeit im Wesentlichen mehr gibt, ruht die Gemeinschaft der Kirche auf der Wahrheit.«<sup>28</sup>

### 3. Kirche als Herausforderung

#### a) Das Schlüsselerlebnis Guardinis

Das Grundgeheimnis des religiösen Lebens besteht – so die Überzeugung Guardinis – im Weggehen des Menschen von seinem unmittelbaren Ich, d. h. in der Hingabe des Lebens an Gott. Der Schöpfer allein ist berechtigt, die menschliche Hingabe in radikaler Weise zu fordern. »Ein Wort aus dem neuen Testament hatte mich ... immer in jener Eindringlichkeit angesprochen, welche Zuweisung und Führung bedeutet. Es steht in Mt 10,39 und lautet: ›Wer sein Leben finden ... will, wird es verlieren, und wer sein Leben verliert im Meinetwillen, wird es finden‹. ... Das Wort redete von dem Grundgeheimnis des religiösen Lebens, wonach der Mensch zu seinem eigentlichen, von Gott gemeinten Selbst nur kommt, wenn er von sich, das heißt, von seinem unmittelbaren Ich weggeht, und sich in der Eigentlichkeit seines Selbst nur gewinnt, wenn er sich hergibt. So war die große Frage: Wo geschieht dieses Weggehen und Hergeben? Wer kann mich so rufen und mir ›meine Seele‹ so abfordern, dass es auch wirklich geschieht? Dass ich nicht doch insgeheim bei mir bleibe und mich festhalte?«<sup>29</sup> Der Mensch – so Guardini in seinen »Berichten über mein Leben« – sagt oft »Gott« und »meint sich selbst«.<sup>30</sup> Der irdische Jesus gehört der Vergangenheit an und kann sich nicht gegen eine subjektive Vereinnahmung wehren. Vielfach rückt sich der Mensch sein Verständnis Jesu Christi nach Belieben zurecht. Aus dieser Einsicht zieht Guardini folgende Konsequenz: »Es muss also eine objektive Instanz sein, die meine Antwort aus jeglichem Schlupfwinkel der Selbstbehauptung herausziehen kann. Das aber ist nur eine einzige: die katholische Kirche in ihrer Autorität und Präzision. Die Frage des Behaltens oder Hergebens der Seele entscheidet sich letztlich nicht vor Gott, sondern vor der Kirche.«<sup>31</sup>

<sup>27</sup> R. Guardini, Vom Sinn der Kirche, in: Sinn/Kirche (Anm. 5), 45 f.

<sup>28</sup> R. Guardini, Sorge um den Menschen. Bd. 1, Würzburg 1962, 149.

<sup>29</sup> R. Guardini, Die Kirche des Herrn, in: Sinn/Kirche (Anm. 5), 151.

<sup>30</sup> R. Guardini, Berichte über mein Leben. Autobiographische Aufzeichnungen. Aus dem Nachlass hg. v. F. Henrich, (SKAB 116), Düsseldorf 3. Aufl. 1985, 72.

### b) Die Anstößigkeit der Kirche

Den Gedanken, dass nur die konkrete Kirche der Glaubensentscheidung des Menschen den nötigen Ernst verleihen kann, spitzt Guardini durch das von Kierkegaard übernommene – und zugleich transformierte – Motiv der »Gleichzeitigkeit« zu. Kierkegaard will mit seiner Aufforderung, dem historischen Jesus gleichzeitig zu werden, dem Christen das Ärgernis bewusst machen, welches in der Person und im Anspruch Jesu liegt. Indem Guardini dieses Motiv der »Gleichzeitigkeit« auf die Kirche bezieht, rückt diese an die Stelle, an der bei Kierkegaard provokativ das Ärgernis Christus steht. Damit thematisiert Guardini die Anstößigkeit der Kirche. Die Möglichkeit, dass Christus für Menschen zum »Ärgernis« wird, gehört zum Wesen Christi.<sup>32</sup> Glaube ist – nach einem Wort Kierkegaards – das Wagnis des absoluten Paradoxes.

In analoger Weise ist auch der Anspruch der Kirche, Repräsentantin Christi und Trägerin des übernatürlichen Lebens und der Offenbarungswahrheit zu sein, durch ihre Erscheinung als konkrete institutionelle Gestalt nicht ohne weiteres gedeckt. Ja, sie steht geradezu in einem »Unverhältnis« zu dem, der in ihr redet. Auf solche Weise lebt in der Kirche das Paradox des Gottmenschen fort, so dass in der Gleichzeitigkeit mit ihr der Glaubenswille des Menschen erprobt wird. Die Kirche bildet ein herausforderndes Ärgernis in mehrfacher Hinsicht. Eine erste Provokation ist schon in dem Faktum gegeben, dass sich eine vermittelnde Instanz in das persönliche Verhältnis des einzelnen zu Gott »einschaltet«. Die Angewiesenheit auf eine solche Vermittlung scheint der persönlichen Beziehung des Menschen zu Gott auf den ersten Blick nicht angemessen zu sein. Der neuzeitliche, auf seine Autonomie bedachte Mensch versteht jede Abhängigkeit von Mediation als Demütigung und fragt sich, ob er ein echtes Verhältnis zu Gott haben kann, wenn ihm die Kirche als eine mit Autorität versehene Vermittlungsinstanz verbindlich vorgegeben ist.<sup>33</sup> Der Mensch, der sich selbst zum Maß der Dinge machen will, muss sich hier vor einer vorgegebenen Gestalt beugen und das Gesetz der Autorität und der Tradition anerkennen.<sup>34</sup>

Diese Tradition kann nach Ansicht Guardinis durchaus fragwürdige Züge tragen. Damit spitzt sich das angesprochene Ärgernis, dass der Mensch auf die Kirche als Vermittlungsinstanz verwiesen ist, noch weiter zu, weil diese Instanz die Botschaft Christi sogar verstellen kann. »Wir wissen nur allzugut, wie sehr es den Glauben erschwert, nur durch Boten von Christus zu hören. Und nicht einmal durch die ersten Boten ..., sondern durch Boten der Boten ... Und oft nicht durch lebendige, von Überzeugung getragene und neue Überzeugung weckende Boten, sondern nur durch angestellte Lehrer! Wir wissen, wie sehr es den Glauben erschwert, dass das heilige Wort durch das Denken von Jahrhunderten verarbeitet, mit endlosen Kämpfen, mit Hass und Abwehr belastet; dass es von der Gewohnheit abgestumpft, von der Gleichgültigkeit gelähmt, von Machtwillen und Begehrlichkeit missbraucht worden ist.«<sup>35</sup>

<sup>31</sup> Ebd.

<sup>32</sup> Vgl. R. Guardini, Die Kirche des Herrn, in: Sinn/Kirche (Anm. 5), 145.

<sup>33</sup> Vgl. R. Guardini, Das Ende der Neuzeit. Ein Versuch zur Orientierung, Würzburg 9. Aufl. 1965, 60.

<sup>34</sup> Vgl. R. Guardini, Liturgische Bildung, Rothenfels 1923, 78 f.

<sup>35</sup> R. Guardini, Der Herr. Betrachtungen über die Person und das Leben Jesu Christi, Paderborn 5. Aufl. 1987, 298 f.

Schon die Apostel haben die Botschaft des Evangeliums in unzulänglichen Gefäßen getragen.

Die Überzeugungskraft der Kirche hängt für Guardini in entscheidender Weise davon ab, wie die Glieder der Kirche ihren Dienstauftrag ausführen. »Christus lebt in der Kirche weiter; aber Christus, der Gekreuzigte. Fast möchte man das Gleichnis wagen, die Mängel der Kirche seien Christi Kreuz. Des mystischen Christus ganzes Sein: seine Wahrheit, seine Heiligkeit und Gnade, seine anbetungswürdige Persönlichkeit ist an sie geheftet, wie einst sein Leib an die Balken des Kreuzes. Und wer Christus will, muss sein Kreuz mitnehmen. Wir lösen ihn davon nicht los.«<sup>36</sup> Die Rede vom Ärgernis Kirche mündet bei Guardini schließlich ein in die Forderung nach einer Glaubensentscheidung. Die Begegnung mit der Kirche ruft Enttäuschung hervor, die nur durch den Mut, das beständige Ungenügen an der Kirche zu ertragen, überwunden werden kann.

Eine recht verstandene Kirchenkritik setzt die unbedingte Einbindung des Gläubenden in die Kirche, an die Gott sich gebunden hat, voraus. Keine Kritik kann eine Ablehnung der Kirche legitimieren; im Gegenteil, erst die grundsätzlich positive Haltung ihr gegenüber ermöglicht schöpferische Kritik. Jede Kirchenkritik ist zugleich Selbstkritik. Es ist die Aufgabe jedes einzelnen, den Unterschied zwischen Anspruch und äußerer Erscheinung um der Glaubwürdigkeit willen möglichst gering zu halten. An der Kirche entzündet sich allein schon dadurch, dass sie ist und unbedingte Wahrheit verkörpert, Ablehnung, Polemik und Feindschaft oder zumindest Unverständnis. Das christliche Dasein, zu dem Kirche konstitutiv gehört, kann – so die Überzeugung Guardinis – in seiner Tiefendimension nur im Glauben erfasst werden.

### c) Die institutionellen Gestalten der Kirche

Guardinis Reflexionen über die institutionellen Aspekte der Kirche haben ihren Ausgangspunkt bei seinem Nachdenken über den inneren Wahrheitskern der Kirche.

#### 1) Amt und Autorität

In seinen hypothetischen Überlegungen über denkbare Wege der Offenbarung in der Geschichte erwähnt Guardini auch die mögliche Vermittlung durch eine je neue Begegnung des Menschen mit dem Pneuma Gottes. In diesem Fall bedürfte es keiner Autorität; »alles vollzöge sich aus schöpferischer Ursprünglichkeit«<sup>37</sup>: ein einleuchtender Gedanke, der faszinieren muss, wo immer Menschen sich unter Autoritäten bedrückt fühlen. Doch Gott hat einen anderen Weg gewählt. Die hierarchisch verfasste Kirche geht – so Guardini – fraglos auf die Anfänge der Kirche im Apostelkollegium zurück. Die Zwölf sind als »Gestalt« wichtig, als ein Organismus, der in objektiver Gültigkeit und Autorität dasteht und bereits als Kirche zu bezeichnen ist. Schon Paulus hat sich an das Apostelkollegium gebunden. Implizit spricht Guardini auch

<sup>36</sup> R. Guardini, Vom Sinn der Kirche, in: Sinn/Kirche (Anm. 5), 53.

<sup>37</sup> Vgl. R. Guardini, Die Offenbarung. Ihr Wesen und ihre Formen, Würzburg 1940, 123; auch M. Hauke, Das Amt in der Kirche: Vergegenwärtigung Christi, in: G. Stumpf (Hg.), Die Gegenwart Christi (Anm. 3), 171–198.

von einer seit den Aposteln fortgesetzten Sukzession, wenn er wiederholt auf den »Zusammenhang« verweist, der seit Pfingsten durch die Geschichte weitergeht.

Die Krise der Neuzeit führt Guardini auf ihr Autonomiestreben und die daraus erwachsende Ablehnung jeglicher – gerade auch der göttlichen – Autorität zurück. Hinter der Furcht des neuzeitlichen Menschen vor einer heteronomen Bestimmung durch Gott verbirgt sich nach Guardini ein falsches Gottesverständnis. In Wahrheit ist Gott nicht der »Andere« – im Sinne eines bedrohlichen »Anderen« oder eines konkurrierenden, eingrenzenden Gegenübers; vielmehr räumt Gott dem Menschen schöpfungsgemäße Freiheit ein.

Besonders eindringlich werden Guardinis Ausführungen, wenn er der Kirche die Demut Jesu, in die hinein sich Gottes Macht übersetzt, als Vorbild vor Augen stellt. Der Apostel »muss das Grundgeheimnis der Sendung auf sich nehmen und immer neu vollziehen, wonach ewiger, allheiliger Sinn nach der Weise der Schwachheit in die Welt tritt; der in seinem Wort kommende Christus wehrlos ist; und darum immer das Eigentliche gefährdet wird, wenn Gewalt, Besitz, List bei der Verkündigung und in der Annahme der Botschaft mitwirken.«<sup>38</sup>

## 2) *Das Lehramt: Autorität im Dienst befreiender Wahrheit*

Der Kirche kommt die vorrangige Aufgabe zu, das wahre Christusverständnis, d. h. den katholischen Glauben, zu verbürgen. Deshalb ist jene Instanz von besonderer Wichtigkeit, die in der Kirche für die Wahrheit einsteht: das Lehramt. Die Kirche ist Glaubenssubjekt »als organische Einheit. Sie orientiert den Erkenntnisprozess, indem sie die Erkenntnisse in der rechten Rangordnung miteinander verbindet und abwägt und nach genügender Zeit des Wachsens und Reifens in einer gewissen Endgültigkeit formuliert.«<sup>39</sup> Nach Guardini hat die Kirche in ihren institutionellen Gestalten die Aufgabe, die Wahrheit, die dem Menschen zum Heil werden soll, zu hüten und unverfälscht durch die Geschichte zu tragen. Der ewigen Wahrheit Gottes soll der Mensch in der Kirche wirklich begegnen können.

## 4. *Kirche und Welt*

Nach Guardinis Verständnis trägt die Kirche stark symbolhafte Züge. Ein Symbol wirkt primär durch seine Ausstrahlungskraft, nicht durch seine Handlungsvollzüge. Das symbolhafte Sein der Kirche wird im liturgisch-sakramentalen Tun aktualisiert.

### a) **Der Auftrag der Kirche**

Das Wesen des Christentums ist die Person Jesu Christi. Er ist der Mittler, an den jedes Verhältnis des Menschen zu Gott gebunden ist. Seine Mittlerschaft unterscheidet sich wesentlich von anderen Gestalten religiöser Mittlerschaft. Durch diesen Aufweis der Unvergleichlichkeit Jesu Christi konzentriert sich der Vermittlungsge-

<sup>38</sup> R. Guardini, *Der Herr* (Anm. 35), 140 f.

<sup>39</sup> E.-M. Faber, *Kirche* (Anm. 4), 106, mit Bezugnahme auf R. Guardini, *Auf dem Wege. Versuche*, Mainz 1923, 57.

danke so sehr auf die Person des Erlösers, dass andere Vermittlungsgestalten kaum Bedeutung gewinnen. Diesem Grundverständnis entsprechend nimmt Guardini die Kirche als unabdingbare Vermittlungsinstanz der Gleichzeitigkeit zu Christus in den Blick. Er kennzeichnet die Kirche weniger als Subjekt denn als Raum, in dem der eine Mittler Jesus Christus, seine Person und Wahrheit, im Heiligen Geist gegenwärtig ist. Die Kirche hat dieser Wahrheits- und Wertfülle gegenüber eine rezeptiv-bewahrende Funktion.

Peter Eicher beschreibt diesen Sachverhalt folgendermaßen: »Dem reinen, durch Gottes Geist ermöglichten Antwortcharakter des Glaubens, der sich ... rezeptiv zu Gottes Selbstoffenbarung verhält, entspricht bei Guardini die Auffassung vom Wesen der Kirche, welche ein ›Werk des Geistes‹, und zwar des Pfingstgeistes, ist. ... Offenbarung geschieht in der Zeit nach Christus durch den Geist, welcher die von Christus geprägte und von ihm eingesetzte Kirche als Sinnraum ermöglicht, in welchem der geistgewirkte Glaube den Christus, und das heißt die Offenbarung, empfangen kann.«<sup>40</sup> Die Aufgabe der Kirche besteht – gemäß dieser Konzeption seinshafter Vermittlung – darin, dass der zum Glauben findende Mensch in ihr der Fülle der Wahrheit, des Sinnes und der Werte begegnet. Die Kirche ist dazu bestimmt, die Wahrheit der Offenbarung durch die Geschichte zu tragen und in ihrer Vollgestalt zu bewahren. Damit hängt der Auftrag der Glaubensverkündigung zuinnerst zusammen. Wahrheit drängt auf Realisation. Die Glaubwürdigkeit und Wirksamkeit der Glaubensverkündigung hängt in hohem Maße von einer entsprechenden Glaubenspraxis ab.

### b) Sorge um die Welt

In seiner kritischen Analyse der neuzeitlichen Selbstverschließung bzw. Selbstvergötzung des Menschen legt Guardini sein besonderes Augenmerk auf das Streben des menschlichen Geistes zum Ewigen und Absoluten. Den rechten Mittelweg zwischen Weltflucht und Weltvergötzung findet allein der recht vollzogene Schöpfungsglaube. Das Wissen um den Weltauftrag des Menschen hat sich – so Guardinis These – in der Neuzeit verselbständigt und von der Verantwortung vor Gott abgekoppelt. Gott hat dem Menschen die Welt so sehr in die Hand gegeben, dass dieser dem Gedanken einer autonomen Kultur verfallen kann. Die Konsequenz aus dieser nüchternen Weltanalyse kann nicht der Rückzug aus ihr sein. Von entscheidender Bedeutung ist vielmehr die aufrichtige christliche Sorge um die Welt. Insofern gilt Guardinis besonderes Interesse dem neuen Typus des weltlichen Heiligen, der seinem Weltberuf nachgeht und darin die ursprüngliche, umfassende Übereinstimmung mit Gottes Willen zu gewinnen sucht.

Guardini entfaltet den Weltauftrag der Christen primär in schöpfungstheologischer Perspektive. Eine ekklesiologische Dimension kommt dadurch ins Blickfeld, dass

<sup>40</sup> P. Eicher, *Offenbarung. Prinzip neuzeitlicher Theologie*, München 1977, 289. – Vgl. auch J. Kreiml, *Der Christusglaube der Kirche. Wichtige Aspekte der Christologie bei Joseph Ratzinger*, in: ders. (Hg.), *Neue Ansage* (Anm. 10), 35–56; außerdem J. Ratzinger, *Kirche – Zeichen unter den Völkern*. Schriften zur Ekklesiologie und Ökumene. Erster und Zweiter Teilband, (JRGS, 8/1 und 8/2), Freiburg 2010 und Chr. Schaller (Hg.), *Kirche – Sakrament und Gemeinschaft*. Zu Ekklesiologie und Ökumene bei Joseph Ratzinger, (Ratzinger-Studien, 4), Regensburg 2011.

Guardini die Stellung der Laien in der Kirche als eine immer dringlicher werdende Frage erkennt. Der Glaube befähigt dazu, die Welt im Hinblick auf ihre eigentliche Bestimmung – die kosmische Vollendungsgestalt – zu durchschauen. Die unzerstörbare Glaubensgewissheit, die Guardinis Theologie kennzeichnet, prägt auch seine Ekklesiologie in fundamentaler Weise.

### **c) Die kosmische Gestalt der Kirche**

Guardini interpretiert die paulinischen Aussagen über den Leib Christi (Eph 1,3-23; Kol 1,15–20) als Ausblick auf die Vollendungsgestalt der Schöpfung. Der pneumatische Christus führt das Weltall durch einen Verwandlungsprozess hindurch zum Vater. Welche Rolle kommt dabei der Kirche zu? In seinem Werk »Der Herr« ist dazu zu lesen: »Was ist also die Kirche heute? Die Fülle der in der Geschichte wirkenden Gnade. Das Geheimnis der Einheit, in welche Gott durch Christus die Schöpfung zieht. Die Familie der Kinder Gottes. Der Beginn des neuen, heiligen Volkes. ... Wenn wir von der Kirche reden, dürfen wir nicht tun, als ob es in Ordnung wäre, dass Christus abgelehnt worden ist und gelitten hat. Es ist nicht in Ordnung. ... Wir haben weder die Kirche, die damals hätte werden können, noch jene, die einst sein wird. Wir haben die Kirche, welche die Folgen der vollzogenen Entscheidung in sich trägt. Dennoch bleibt sie das Geheimnis der Neuen Schöpfung.«<sup>41</sup> Aufgrund ihrer Existenz ist die Kirche Garantin des von Gott der Welt zugesagten Heils. Weil in ihr die neue Schöpfung schon angebrochen und verwirklicht ist – nicht bloß in einem Gefüge einzelner Menschen, sondern von der Wurzel der Menschheit und des Kosmos her – ist die Kirche Unterpfand der Vollendung des Kosmos.<sup>42</sup>

---

<sup>41</sup> R. Guardini, *Der Herr* (Anm. 35), 284.

<sup>42</sup> Vgl. E.-M. Faber, *Kirche* (Anm. 4), 116.